

Langener Zeitung, 24. Oktober 2008

Wie einst Luther essen, trinken und diskutieren

Bericht über eine Lesung aus „Unterwegs geborgen“ im Luthersaal in Langen

Von Denis Düttmann



Langen. Martin Luther galt als sinnesfroher Mensch. Der Reformator aß und trank gerne, diskutierte bei Tisch über theologische Streitfragen. "Diese Tradition wollen wir mit den ‚Tischreden im Luthersaal‘ wieder aufnehmen", sagte der Pfarrer der Petrusge-

meinde, Steffen Held. Die Gäste ließen sich das Abendbrot schmecken, während der Theologe und Journalist Georg Magirius über Heimat sprach. "Gerade in einer Stadt wie Langen, in der viele Menschen leben, die aus anderen Ländern stammen, ist das ein wichtiges Thema", betonte Held. "Sie haben ihre Heimat verlassen und hier ein neues Zuhause gefunden."

Magirius erzählte von der paradiesischen Geborgenheit, vom Gefühl, ganz bei sich zu sein und fragte, wie man einen solchen Zustand erreichen könne. In seinem zehnten Buch "Unterwegs geborgen. Von der Suche nach Heimat" hat sich der Autor auf die Spuren Moses' begeben und verknüpft die Geschichte von der Suche nach dem gelobten Land mit persönlichen Erinnerungen. "Es ist nichts Schlimmes, wenn man sich an einen anderen Ort wünscht, wenn man Sehnsucht hat", sagte Magirius. "Bei den Israeliten hat das Energien freigesetzt, sie sind aus Ägypten geflohen auf der Suche nach etwas Besserem." Er verknüpft die Geschichte von der bitteren Quelle, die Moses in süßes Wasser verwandelte, mit seiner eigenen Kindheits-erinnerung: "Meine Mutter gab mir schwarzen Tee zu trinken, der war schrecklich bitter. Ich zwang das Gebräu hinunter, manchmal schaffte ich sogar eine ganze Tasse." Doch mit Zitrone und Zucker verfeinert, mundete ihm Tee immer mehr, so

dass er heute oft an die Bahnfahrt von der Schule nach Hause denkt, auf der er draußen den Rhein vorbeiziehen sah und dabei genüsslich den dampfenden Tee aus der Thermoskanne schlürfte. Ein sommerlicher Ausflug an den Badensee ist für Magirius wie die Oase Elim, an der die Israeliten einst rasteten. Dort vergräbt er die Füße im Sand und träumt sich hinfert an paradiesische Strände mit Palmen, türkisblauem Wasser und leckeren Kokosnüssen. "Die Geborgenheit öffnet sich dem, der sehnsuchtsvoll aufbricht", so der Autor.

Im Gespräch mit den Gästen zeigte sich, dass Heimat für jeden einzelnen etwas Anderes bedeutet. "Ich bin nach dem Krieg aus meiner Heimat vertrieben worden", berichtete etwa ein Mann. "Jetzt lebe ich seit 25 Jahren in Langen. Hier bin ich beheimatet, aber es ist nicht meine Heimat." Eine Frau erklärte, Heimat sei für sie der Ort, an dem sie ihre Jugend verbracht habe: "Ich bin in England geboren, aber in Hamburg aufgewachsen. Das ist für mich Heimat." Pfarrer Steffen Held erläuterte, für ihn sei Heimat kein rein geografischer Begriff: "Zur Heimat gehören Straßen und Häuser, aber vor allem Erinnerungen und Menschen, die ich mit diesen Orten verbinde." Ähnlich äußerte sich eine Frau, die die historische Quelle aus der Bibel besucht hatte: "Das ist ein ganz scheußlicher Ort mitten in der Wüste. Es muss das Gefühl der Gemeinschaft gewesen sein, das es den Israeliten als Heimat erschienen ließ – der Platz selbst war es sicherlich nicht." Eine Österreicherin bezeichnete ihre Familie als ihre Heimat. "Die Kinder ziehen jetzt aus, da löst sich für mich auch ein Stück Heimat auf." Sie überlege jetzt, ihr Zuhause Langen zu verlassen und nach Österreich zurückzukehren – denn dort sei ihre Heimat.